

Der Inhalt dieser Zeitung ist ausschließlich dem Zweck gewidmet, die Interessen der Leser zu vertreten...

Saale-Beitung.

Abendblatt der Zeitung.

Der Inhalt dieser Zeitung ist ausschließlich dem Zweck gewidmet, die Interessen der Leser zu vertreten...

Erhalten istlich jeweils.

Samstags und Feiertags einzeln.

Schrittweite und Haupt-Verkaufsstelle: Halle, Or. Brunnstraße 17; Redaktionsstelle: Markt 24.

Verleger: Carl Schreyer, Halle a. S., Markt 24.

Nr. 407.

Halle, Dienstag, den 1. September

1914.

Große Siege an der Westgrenze.

An der Ostgrenze 60 000 Gefangene.

Die Armee des Generalobersten v. Klud hat den durch schwache französische Kräfte unternommen Versuch eines Plankenangriffs in der Gegend Comblès durch ein Armeekorps zurückgeschlagen.

Die Armee des deutschen Kronprinzen steht den Vormarsch gegen und über die Maas fort. Nachdem der Kommandant von Montmédy mit der ganzen Besatzung der Festung bei einem Ausfall gefangen genommen worden war, ist die Festung gefallen.

gebnis dieser Besprechung war der Erlaß des folgenden Auftrags an die Bürger Litfts:

Auftrag! Ich erlaube die Bürgerschaft wiederholt, auch dann, wenn russische Truppen wieder einrücken sollten, sich ruhig zu verhalten und in den Häusern zu bleiben.

Nachdem die russischen Mannschaften sich durch Essen und Trinken gestärkt hatten, rittet sie auf dem Wege, auf dem sie gekommen waren, wieder zur Stadt hinaus.

Die englische Politik.

Von Georg Götze, M. d. R. L. C. Das bekannte englische Wort „Right or wrong, my country“ hat seinem Geburtslande den Beinamen des „perfidien Albion“ eingetragen.

Deutsche Flugzeuge über Paris.

WTB, London, 31. August. Die dem Reuterschen Bureau aus Paris gemeldet wird, flog ein deutsches Flugzeug gestern nachmittag über Paris und warf eine Bombe ab, die jedoch keinen Schaden verursachte.

Der Vormarsch der deutschen Armee, die die bei St. Quentin eingeschlagenen Engländer verfolgt, geht rasch vor.

Die Desorganisation des französischen Heeres. Frankfurt a. M., 31. Aug. Der Vertreter der „Frankf. Ztg.“ in Rom berichtet von einem aus Paris vor einigen Tagen zurückgekehrten Herrn folgende Vorgehensweise über die Bildung des Militärministeriums der nationalen Verteidigung.

Reiseerlebnisse in Ostpreußen.

Stadtbaurmeister Pfeifer - Mariendorf. Ich fahre in der „Mariendorfer Zeitung“, eine Fahrt von Allenstein nach Berlin, der wir folgendes entnehmen:

Ich fuhr nun nach Elbing, wo die Bevölkerung ruhiger, aber der Verkehr desto reger war, denn hier waren gerade ca. 6000 Kriegsfreiwillige aus Memel per Schiff ange-

Wir hatten uns in Deutschland daran gewöhnt, die liberale Partei Englands, die in der inneren Politik auch heute noch von dem Erbe Gladstones lebt, auch in ihren Auslandsbeziehungen als den Wächter der politischen Moral, als die Freunde und Förderer des Friedens anzusehen.

Die Russen in Litfs.

In Litfs rückte Montag, 24. August, morgens 8 1/2 Uhr, von der Königsberger Chaussee kommend, eine Abteilung russischer Gardedragoner ein.

afrikanischen Kolonien, wo wir nur Kavallerie-Truppen haben, trägt England den Krieg, der dort die Anfänge der Kultur wieder zu vernichten beabsichtigt ist. Aber ist denn die Politik Englands selbst vom englischen Standpunkte aus klug? Gerade die besten Engländer beklagen es.

Mit Recht betonen sie, daß Deutschland wohl mit England in industrieller Wettbewerb stehe, aber nirgends eine politische Gefahr für es bilde, doch aber ein übermächtiges Ausland eine schwere Gefahr für England in Berlin, in Indien, in China, im Mittelmeer sei. Unsere wenigen Kolonien verhalten sich gegenüber dem riesigen englischen Kolonialreich, selbst gegenüber dem französischen, und wir befehlen in ihnen das Prinzip der offenen Tür, höchstenfalls Wettbewerb aus. Wer könnte es den Vereinigten Staaten jetzt verweigern, wenn sie ein solches Kanada in die Nähe hätten? Im höchsten Moment ist England ganz außer Stande, dies mit Jötienmacht zu verhindern. Amerika würde damit nur ein gefährlicher Schiller Englands sein! Das Schicksal — auch für England — wird aber die nachhaltige wirtschaftliche Erörterung sein, die im deutschen Volk zuweilen sich gegen das England, das in dem Moment, wo wir um Kultur, Ehre und Erzielen einen verzweifeltsten Verteidigungskampf führen, sein heimtückisch den Dolch in die Seite zu stoßen vermag. Diese Erörterung muß weichen, dies gegen Ausland und Frankreich überlegen. Ob Wilgiss oder Lorrie, beide haben sich als unsere frivolen Gegner erwiesen. Die Friedensfrage, denen wir unsere Hochachtung nicht verweigern, sind ohnmächtig gemein, den Weltkrieg zu verhindern. Die Erörterung des deutschen Volkes richtet sich daher nicht nur gegen den englischen Staatslenker, der die Welt in Flammen gelegt hat, sondern gegen das Volk, das die Macht hatte, dies zu verhindern, anstatt jenen blindlings zu folgen. Nichts aber erbittert mehr als der Verrat in der Stunde der Not, zumal dann, wenn er begangen ist, um sich selbst auf Kosten des Vereinten Vorteil zu verschaffen. Die beiden Zentral-Europas, die in diesem Kampf einmütig und begeistert zusammenstehen, lassen sich aber mit ihren jetzt 125 Millionen Menschen aus von einer Welt von Feinden nicht zu vernichten, und dem englischen Staate wird die Stunde der Vergeltung zukommen — wenn sie nicht bereits geflohen hat, wie die letzten für Englands Heer vernichtenden Nachrichten vom Kriegsschauplatz bezeugen.

Niederbruch des englischen Handels.
Nom, 31. August. Der Direktor eines großen Hauses in Amsterdam gibt eine interessante Schilderung über die Lage des englischen Handels und die Haltung der Vereinigten Staaten aus ihm aus London zugegangenen Berichten. Danach sind fast alle Fabriken in Manchester, Birmingham, Glasgow und Liverpool geschlossen. Die Industrie steht infolge des Niederlegens des Exports und der Einschränkung der Arbeiter still. Die Großhändler können die Lage aushalten. Der kleine Kredit jedoch und die kleine Industrie leidet ungeschwer. Der Haupt Schaden ist dadurch verursacht, daß der transatlantische Export nicht mehr existiert. Japans Aufrufen erregt Amerika aus Rücksicht, da Japans Forderungen territorial in China auszubreiten, klar sei. Der Alarm der New Yorker Presse machte in London großen Eindruck. Dazu treten die Mängel der kriegerischen Vorbereitungen Frankreichs, so daß die skeptischen Betrachtungen über die Zweckmäßigkeit der Teilnahme Englands am Kriege sich mehrten.

Helgoland in Waffen.
Helgoland, Mitte August 1914.
Eine gewaltige Umwandlung ist mit der Insel Helgoland seit dem Ausbruch der Mobilmachung geschehen. Aus dem beschuften, lebensfrohen Badeort ist eine Festung geworden, die von Waffen harzt. Nicht nur die Badegäste, auch alle Bewohner der Insel, sowie sämtliche Angehörige der Besatzung haben die Insel verlassen müssen, damit nicht

Das eiserne Jahr.
Roman von Walter Bloem.
(3. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)
„Der andre? — den kenn' ich nicht...“ meinte der Professor... „dann aber prüfte er noch einmal und schärfer dies auffallende Profil, das eben in seiner unmittelbaren Nähe vorüberglitt, umschattete unter den Uferastanien, scharf abgehoben von der stimmlichen Helle des glanzdurchspinnenen Teles, der heitern Alleenstraße jenseits... und rief: „Alle Wetter — den kenn' ich ja grade! Das ist... das ist Herr de Vondalon...“ der Kapitän de Vondalon!
„Marianne sag nun den Fremden genauer an — öffnete den Mund zu einer Frage — und blieb dann stumm. Unter den zusammengehäuerten Braunen heron aus den halb geschlossenen Lidern des Fremden war ein Blick zu ihr herübergefallen... und dann hatten diese Lider sich eine Sekunde weit geöffnet und ein Auge entleuchtet, schwelend von dunkler, beglückender Glut... und dieser Blick war's, der Marianne hatte schmeigeln lassen.
„Waghaftig — das war er!“ fuhr der Professor fort, ganz erregt. „Allo ich war doch... vor drei Jahren — in Paris... im Auftrage meiner Fakultät... um Studium der historischen Abteilung der Weltausstellung... und da hat dieser Herr da... der Kapitän François de Vondalon...“ der bat mich herumgeführt... sein Tage lang... als Vertreter des französischen Generalsstabs.“
„Wo... it's möglich?“ sagte das Mädchen.
„Eine hervorragende Persönlichkeit...“ Sproßling etner alten burgundischen Adelsfamilie, die übrigens, von den ersten Kariereigenen Revolutionen verschont, schon unter dem ersten Kaiserreich ihren Frieden mit dem Bonapartisten gemacht und ihr bisheriges Schicksal seinem Siegesgange zur Verfügung gestellt hat. Sein Großvater fiel bei Waterloo an der Spitze der hundert Kaisergarde... sein ältester Bruder ist meines Vaters Regimentskommandeur... er selbst Generalsstabsführer, Mitgließer vom Gewandpost, Magenta, Solferino...“ übriges einer der letzten französischen Offiziere, die zugleich über eine nicht gewöhnliche militärische-schöpferische und allgemeine Bildung verfügten — lutz eine der angemessensten und interessantesten Bekanntschaften meines Lebens.“

bei einer Beschließung Nichtkombattanten in Gefahr geraten. So sieht man in den den Straßen zwischen den menschlicheren Häusern nur Vertreter der Feste, Offiziere, Matrosen, Seesoldaten und Pioniere, die von früh bis spät tätig sind, um die Festeung auf die höchste Stufe der Widerstandsfähigkeit zu bringen. Nur wenige Zivilpersonen sieht man, Ledner und Arbeiter, die bei den Armerungsarbeiten beschäftigt sind, sonst nur Uniformen. Zwei Krankenschwestern sind die einzigen weiblichen Wesen auf der Insel. In den verlassensten Gärten spielen einsame Hunde und Katzen, scharren die Hühner, hinter geschlossenen Fenstern singt der Kanarienvogel, aber kein Mensch tritt durch die Türen. Eine verwunschene Stadt! Haus und Hof, Habe und Gut haben die Bewohner zurückerlassen müssen; nur wenig konnten sie bei der eiligen Abreise mitnehmen, jetzt sind sie in Altona einquartiert. Alles Zurückgelassene steht unter der Obhut der Kommandantur. Selbst das Füttern der Haustiere, die sonst dem Verhungern preisgegeben wären, hat sie übernommen.

Besonders verändert ist das Oberland. Hier hat man einer hochragende Giebel, manches freie stehende Haus fallen müssen, um das Schußfeld für die Geschütze frei zu machen.
Die Stimmung der neuen Inselbewohner hat aber unter dieser etwas tröstlichen Umgebung nicht gelitten. In besserer Laune nehmen die Mannschaften auf den grünen Fliesen des Oberlandes ihr Mittagessen ein. Das prächtige Sommerwetter gestattet ihnen ein Mittagsfröhliches in der Sonne und täglich ein Seebad am Strande. Nach dem Abendbrot spielt die Musik. Erst um 8 Uhr abends werden wir wieder an den Ernst der Zeit gemahnt, wenn unter schönen Gesänge von „Deutschland, Deutschland über alles“ und der „Wacht am Rhein“ die Kriegsorgane aufzucht; dann beginnt der antrengende, verantwortungsvolle Wacheinsatz und Warten! Warten bis der Feind kommt! Wie werden da in langen Nächten die Kameraden von der Armee beneidet, die das Glück genießen, vorwärts, immer vorwärts zu marchieren, gegen den Feind arbeiten zu können und im heißen Feuerkampf sich das Eisene Kreuz verdienen zu dürfen.
„Wenn er nur käme, dieser feige Engländer, der trotz seiner Überlegenheit nicht den Mut hat, uns anzugreifen.“ Eine mahlreiche Erörterung herrscht über diese Art der Kriegsführung. Handlungsschiffe wegnehmen, harmlose Fischdampfer in den Grund schießen, dazu laßt es, aber auch nur in einer solchen Entfernung von unseren Häfen, daß es unserer Flotte fast unmöglich ist, solche Helotenziele zu verhindern. Und dann die Lügennachrichten, die England jede Nacht mit seiner starken Funkstation Poldhu durch den Weltraum schleudert. Wir der Faust in der Taube muß man sie lesen, alle die Beschimpfungen unserer tapferen Soldaten, die bewußten Entstellungen und Lügen, die nur den Zweck haben, uns im Auslande zu schaden und den englischen Kredit zu fügen. Glücklicherweise tragen sie oft den Stempel der Lüge auf der Stirn und streifen aus Lächerliche: „Meine Deserteure verlassen das deutsche Heer — die deutschen Gefangenen, die nach Frankreich gebracht werden, sehen verworrt aus — General v. Emmich seinen Verbundenen erlegen — usw.“ Licht ruhig weiter, oder Werten —, die Geschütze von Helgoland sollen es euch einst vergelten!

Seit einigen Tagen liegt es wie ein grauer Schatten über Helgoland. „U 15“, das mit mehreren anderen Unterseebooten einen furchigen Vorstoß nach der englischen Küste unternommen hat, ist nicht zurückgekehrt. Die erste Verlust! Die Kameraden, die kürzlich noch mit uns am Tisch gesessen haben, sind nicht mehr. Sie sind still und selbstverständlich in den Tod gegangen. Nicht in der hellen, lobwürdigen Begeisterung, die beim Angriff zu Lande die letzten Stunden des Soldaten zu den höchsten, erheblichen machen, in denen alles Kleine und Menschliche von ihnen

„Und wie mag er... nach Ems kommen?“
„Auch das — glaube ich nicht erklären zu können. Ich habe nur etwa Näheres gesehen, daß er nach Berlin kommandiert wurde als Adjutant des Obersten Stofel, des französischen Militärbevollmächtigten bei der Berliner Geländemessung... hm, hm! Also offenbar ebenfalls in hochpolitischer Mission hier in Ems... weiß der Himmel — das Gewitter steht sich immer dunkler zusammen... in Berlin?“
„Sie sind, ihm niemals... begegnet... in Berlin?“
„Ich komme ja nur zu den Reichstags-Sitzungen hinüber... und darf meine Vorstellungen in Königsberg während dessen nicht vernachlässigen — außer diesen Sommer, wo ich ganz ausgeheißt habe, um mein Buch zu Ende zu führen...“
Unwillkürlich hatten sie beide lech gemacht und die französischen Herren mit den Widern verfolgt. Am Ende der Promenade, neben dem Kommissariatsgebäude, verabschiedete sich der Geliebte, indem er den Angländer leicht vom linken Schulter küßte, und wandte sich nach rechts, am Kurhaus vorüber, der lang hin liegenden heitern Hotelstraße zu. Der Offizier hatte mit rudartiger Bewegung, in danklicher Attitude, den Kabarettier zur Seite geschwenkt, fiel nun in die lässige Haltung des Spaziergängers zurück und schob sich in den hinwandelnden Korso der Kurpiste ein.
„Jetzt rede ich ihn an!“ sagte der Professor. „Darf ich ihn vorstellen, Baronesse? Eine Bekanntschaft, die Sie nicht bereuen werden.“
„Bitte.“
„Bonjour, Monsieur de Ponchalon!“
Ein Stutzen... ein jäher, prüfender Blick der immer halb von den Lidern verhängten Augen... dann das Erkennen, und nun das ganze Gesicht von Lächeln verwanandelt, durchstrahlt...
„Ah... mein lieber Professor... bezaubert, Sie wiederzusehen.“
„Ich habe gelernt es zu sprechen in Berlin... wie befinden Sie sich, lieber Freund?“
„Sie erlauben, Kapitän, daß ich Sie benannt mache... mein lebenswürdiger Günter, Kapitän de Vondalon... Baronesse Kapfen-Residentin.“
Neigen des Hauptes haben, drücken... und aus den dunklen Augen in die blauen ein Blick der Freudigung, so verzengen, so... bis ins Gesicht sich einwühlend... daß alles in Marianne sich zusammenzog zu frohiger Abwehr...“

abfällt. Nur ein Auge der ganzen Unterseebootsmannschaft hat den Feind gesehen, das Auge des Kommandanten am Schrotz. Die übrigen verrichten ihre Tätigkeit ohne Kenntnis von der Außenwelt — wie bei einer Liebungsfahrt, aber im vollen Bewußtsein der Gefahr. Dazu gehört mehr als ein auffälliger Mut; dazu gehören Nerven von Stahl, dazu gehört, daß jeder mit klarem Bewußtsein sich durchgerungen hat zu dem Entschluß des schrecklichen Unterganges. Sie haben ihn gefunden, unsere Kameraden von „U 15“ und wir danken ihnen dafür, denn ihr Vorstoß über die Nordsee bis zur englischen Küste ist eine geringere Tat als die Fahrt der „Königin Luise“. Möchten sie nicht vergeblich sich geopfert und ihr Leben teuer verkauft haben.

Zur Vernichtung des U-Boots „Wilhelm der Große“

wird aus Berlin mitgeteilt:
Die spanische Kolonie Rio del Oro heißt nach dem gleichnamigen Jäh und liegt an der Nordwestküste Afrikas an der Mündung des Westindischen Meer von Kap Blanco. An der Mündung des Rio del Oro ist die Küste eine kleine Halbinsel vorgelagert, die einen schützenden Ankerplatz für Schiffe bietet. Hier, wo sich der Kaiser Wilhelm der Große vor Anker gelegt hatte, wurde er am 28. u. von dem englischen Kreuzer „Higghler“ überfallen, während er in wütender Über einstimmung mit den Neutralitätsregeln Kohlen einnahm. Der „Higghler“ hat sich also unbekümmert um den Hauptgrund als internationalen Kriegsverbrecher, die Unerschlichkeit der neutralen Haltedienstleistungen, hinweggesetzt. Der erste Lord der britischen Admiralität Churchill hat dieser Tage um Unterkauf die Vernichtung des deutschen U-Bootskreuzers mitgeteilt und dabei keine Genehmigung darüber Ausdruck gegeben, daß dies Schiff vernichtet sei, dem es mit nur sehr wenigen anderen gelungen sei, vor Beginn des Krieges die hohe See zu gewinnen. In der neuesten englischen Mitteilung der Hebe Kommissaris ist höchstgelehrtenweise aber der Ort der Vernichtung des deutschen U-Bootskreuzers fortgelassen und ebenfalls der Name des englischen Kreuzers, Man hat also, wie auch nicht zu verwundern ist, ein bißes Gemessen in London. Um je wichtiger ist, daß die ganze Kulturwelt in Kenntnis gesetzt werde von dem Vorgehen der britischen Flotte, die sich nicht scheut, Granaten in neutrale Gewässer zu schleudern. Jeder Tag zeigt in steigendem Maße, daß es für Großbritannien kein anderes Gesetz für die Seegegründung gibt, als das der eigenen Willkür.
Nach vorliegenden Depeschen ist der größte Teil der Besatzung des Kaiser Wilhelm der Große“ getötet. Der „Higghler“ hatte einen Toten und 8 Verwundete. Man sieht hieraus, daß der verhältnismäßig doch nur schwach bemiente Hilfskreuzer des Norddeutschen Reichs, ein Schiff, das fast nur dem Passagierdienst zwischen Bremen und New York diente, sich gegen den ihm weit überlegenen englischen Kreuzer tapfer zur Wehr gesetzt hat.

„Kaiser Wilhelm der Große“ gehörte zu dem Schiffspart der Norddeutschen Lloyd 1897 fertiggestellt, bevor er in einer Reihe von 170 Metern, einer Breite von 20,1 Metern und einer Rauminhalte von 11,9 Metern ein Rauminhalte von 14,840 Ton. Brutto und eine Wasserverdrängung von 24,300 Ton. Zwei Schiffschrauben gaben ihm eine Geschwindigkeit von 22,5 Knoten. Seit dem Kriegsausbruch war der „Kaiser Wilhelm der Große“ neben verschiedenen anderen Torpedoenzern als Hilfskreuzer in den Dienst der Kriegsmarine gestellt.

Oesterreichischer Lob für die deutschen Matriosen.

Wien, 30. August.
In einer Besprechung des Seegerichts bei Helgoland hebt das „Fremdenblatt“ hervor, daß auch diesmal wieder die deutsche Unerkenntheit und Tapferkeit zutage getreten seien und fährt fort: „Die Teilnahme und die Bewunderung ganz Oesterreich-Lingarns wendet sich den heroischen deutschen Matriosen zu, die, wenn sie nicht folgen...“
„Ich bitte um Erlaubnis, Baronesse...“ Mit raschem Schritt war er an ihrer Seite... und selbstredend reißten sie sich wieder in die Promenade ein... die beiden Deutschen, der Franzose...
Der Franzose... vielleicht morgen über den... Feind...
„Sie bringen uns recht unglückliche Stimmungen in unser Brunnenhof, Kapitän.“
„Ich, lieber Meister?“
„Ich kenne Ihre Karriere seit Paris. Machen Sie uns keinen blauen Dunst vor.“
„Oh, bien — Sie haben recht. Es sind Zeiten sehr ernste. Aber sprechen wir über das... wir haben das Glück, zwischen uns zu sehen die Schönheit.“
„Merken Sie was, Kapitän?“ lächelte der Geliebte.
„Ja... auch auf uns arme deutsche Barbaren fällt zuweilen ein Straß des ewigen Glücks...“
„Ein Straß, lieber Meister? Stieh da, wir sind in der großen Sonne.“
„Marianne hatte sich gefast. Solche Komplimente, Herr Kapitän, sind in Deutschland nicht Mode — wenigstens in meiner Gegenwart sind sie Ihnen erlaubt! Sinken meinem Rücken können Sie je viel Schönes über mich sagen, wie Sie Lust haben.“
„Haben Sie Mitleid mit uns! In diesen Tagen da, was ich nun erzungen, zu sprechen von so viel Sorgen, sehr bitter und höflichen, daß wir sind entzündt von der Gelegenheiten, zu sagen... zu sagen... pardon, Baronesse — ist es, daß Sie sprechen Französisch?“
„Wenn Sie etwas Geduld mit mir haben wollen?“
Der Kapitän legte die Hand aufs Herz. Sogleich fiel er in seine Muttersprache.
„In Gegenwart von Männern, Baronesse, und wenn man von Politik spricht und von Rüstungen und all den tausend heftigen Sachen, mit denen diese lärmenden aber angefüllt sind — dann bin ich ganz zufrieden mit meinem eigenen Deutsch, dann genügt es mir vollkommen...“
„Ich erlaube, Kapitän, daß ich Sie benannt mache... mein lebenswürdiger Günter, Kapitän de Vondalon... Baronesse Kapfen-Residentin.“
Neigen des Hauptes haben, drücken... und aus den dunklen Augen in die blauen ein Blick der Freudigung, so verzengen, so... bis ins Gesicht sich einwühlend... daß alles in Marianne sich zusammenzog zu frohiger Abwehr...“

die Herzen auf, denn es ist wahrhaftig Großes, was wir zu unserer Freude und zu unserer Stolz erleben dürfen.

Wilhelm Münzer.

Erwidlung

auf den offenen Brief des Herrn Professors Dr. Bremer. Auf die Ausführungen von Herrn Professor Dr. Bremer bitte ich, sein sachlich, folgendes erwidern zu dürfen:

1. Ich habe nirgend von „Welthörigkeit“ gesprochen und auch gar nicht ein etwas Ähnliches gedacht. Ich habe ja heimlich das Gegenteil davon ausgeführt; denn ich sagte: Wenn wir aus dem Kriege recht hervorgehen, so wird die deutsche Sprache so sehr eine herrliche Stellung gewinnen, daß sie den Rang einer „Weltsprache“ einnehmen wird, etwa den Rang, den bisher die englische Sprache hatte. Und das werde, so führte ich aus, der deutschen Sprache ihr Reichthum an fremdsprachlichen Bestandteilen zufließen kommen. Die Herrlichkeit, welche die deutsche Sprache mit dem deutschen Volk einzunehmen berufen ist, wird dadurch unterstützt, daß wir eine große Anzahl fremdsprachlicher Bestandtheile uns angeeignet haben. Das ist das Gegenteil von Sentimentalem, schwächlichem Welthörigkeit, das mir bei meinen Ausführungen gänzlich fern lag.

2. In dem Artikel („Aufschwung“) nach Herrn Prof. Bremer der Frau Adelb. Dähl wurde 22 Lehnwörter, d. h. solche Wörter, welche aus anderen Sprachen stammen, bei deren Gebrauch wir uns aber des fremden Ursprungs ganz und gar nicht mehr bewußt sind, und 38 „eigentliche Fremdwörter“, d. h. solche Wörter aus anderen Sprachen, bei deren Gebrauch wir mehr oder weniger noch ein Bewußtsein des fremden Ursprungs haben. Herr Prof. Bremer zählt dagegen 11 „Lehnwörter“ und 19 „Fremdwörter“. Schon aus dieser einfachen Zählung ergibt sich die Relativität jenes Unterschiedes. In der Tat gibt es kein un zweideutiges Unterscheidungsmerkmal jener beiden Arten oder derselben Gattung. Es gibt daher auch keine Richter und keine Richter-Vollzüge, von dem aus in allen Fällen betrachtet werden kann, das eine Wort sei ein lehnwörtlich, „Lehnwort“, das andere sei ein anstößiges „Fremdwort“; was dem Einen ein „Lehnwort“ ist, ist dem Anderen ein „Fremdwort“, und umgekehrt. Auch geht daraus hervor, daß das, was unseren Mitvorden, den alten Germanen, ein „Fremdwort“ war, uns heute als deutsches Gut erscheint („Lehnwort“), und daß eben so auch unsere Nachkommen vieles als ein vertrautes Sprachgut erscheinen wird, was uns heute noch als „Fremdwort“ auffällt. Die deutsche Sprache wird schon von selbst dasjenige absorbieren, was unendlich ist, und dasjenige sich aneignen und sich anpassen, was nützlich ist. Die Adaption fremder Sprachen, soweit es förderlich ist für die deutsche Sprache, ist eine Bereicherung derselben. Daß die deutsche Sprache eine große Aneignungskraft für fremdes Sprachgut hat, ist kein Mangel, sondern im Gegenteil ein Vorzug der deutschen Sprache, der sie vor anderen Sprachen auszeichnet und sie daneben auch zur Weltsprache, d. h. zur Herrschaft in der Welt, besonders geeignet macht.

S. Wahinger.

Wochenscheiter mit Eisen-Rohrungen. Die- und Wehrwerke. Nachdem der Bundesrat durch Bekanntmachung vom 29. April die Protestfrist für Wehr-, die in Eisen-Rohrungen, in der Provinz Mähren oder in Wehrwerken in den Kreisen Marienburg, Elbing (Stadt und Land), Stuhm, Marienburg, Regenbera, Graudenz (Stadt und Land), Lubau, Kulm, Rastau, Strasden, Thorn (Stadt und Land) zahlbar sind, im Ansehung an die in der Wehrwerke, von 6. August vorgesehene Verlängerung um weitere 30 Tage verkündet hat, ist die Bescheidung vom 20. März 1900 entsprechend geändert worden. Folgende Aufträge mit Wehr- der bezeichneten Art werden daher in Fällen, in denen bei der ersten Vorzeigung die Zahlung nicht ausdrücklich verweigert wird, und der Protest auch die Zahlung an erkennen, der ersten Vorzeigung oder nach dem ersten Verlaufe der Vorzeigung in Fällen, in denen die unbedingte Tage nach dem Zahlungsstichtag des Wehrwerks nach dem Zahlungsvorgang werden. Wünftig der Auftraggeber die sofortige Protestierung, so ist der Vermerk „ohne Protestfrist“ auf die Rückseite des Wehrvertragsformulars niederzuschreiben. Soll der Protest nicht durch die Post erhoben werden, so ist bei den Aufträgen zur Geldeinlösung und zur Abschiebung nach Eisen-Rohrungen, Eisenwerken oder benannten Kreisen Wehrwerke in Fällen, in denen ohne Rücksicht auf die Verlangungen der Protestfrist gleich protokolliert werden soll, auf die Rückseite des Wehrvertragsformulars der Vermerk „Sofort am Fiskus ohne Rücksicht auf die verlängerte Protestfrist“ niederzuschreiben.

Unzulässige Geldpostbriefe. Es ist festgestellt, daß in Geldpostbriefen außer Zigaretten und Zigaretten auch ein Fäßchen mit 3 und 6 Zigaretten enthalten waren. Nachstehend handelt es sich um Sendungen die von Zigaretten-gefabriken in dieser Weise zusammengestellt und verkauft werden. Vor der Verwendung von Zigaretten und anderen Gegenständen, deren Beförderung mit Gefahr verbunden ist und die durch Reibung, Luftdruck, Druck oder sonst leicht entzündlich sind, wird dringend gewarnt, da die Absender sich nach den Bestimmungen im § 367 des Straigesetzes strafbar machen und aus der Verwendung derartiger Gegenstände mit der Post, abgesehen von Verletzungen des Personals, auch unabsehbarer Schaden durch die Entzündung ganzer Postladungen usw. entstehen kann.

Die Victoria regia wird heute in unserem königl. Botanischen Garten in voller Blüte zu sehen sein. Die Victoria regia ist eine riesige Sesselflor; sie hat freispende Blätter von 1 bis 1,5 Meter Durchmesser und mit 5-8 Zentimeter hoch ausgebeugtem Rande, deren flache Unterseite purpur gefärbt ist und durch starke, weit hervorragende und viele Lufträume enthaltende Rippen eine bedeutende Tragfähigkeit erlangt. Ein Blatt trägt ein sechsjähriges Kind! Die Blüte besteht aus zahlreichen weissen Blumenblätter und erreicht 40 Zentimeter Durchmesser. Sie bricht am Nachmittage aus, schließt sich am anderen Morgen, öffnet sich am nächsten Abend von neuem und zwar nun vollständig, indem sich auch die inneren rothpurpurroten Blumenblätter entfalten und die gelben Staubgefäße sichtbar werden. Es buht sehr spät.

Des Königs Dank. Anlässlich des Sieges des bagertischen Kronprinzen ging am Gratulation dem Hofmeister Walter Franzhauer ein Dankschreiben des Königs Ludwigs von Bayern zu.

Provincial-Nachrichten.

Wir bitten um Unterstützung.

Magdeburg, 31. August. Unter diesem Titel wird der „Magd. Ztg.“ geschrieben: Gestern, Sonntag, Abend war ich Augenzeuge, wie für vorgelagte die französische Schwärmer und in den auf Tragfähren über die Leichenzwunden. unterstützt von Mannschaften

der Sanitätskolonne vom roten Kreuz unter Aufsicht des Vorverleitenden Dehn. Rietmüller, assistiert durch H. Böhler, in die bereitgestellten Wagen der elektrischen Straßenbahn der Linie 6, die je 12 Kranabreiter faßen, gehoben und dem Retortenlazarett im Küsternpark aufgeführt wurden. Nachdem die diesbezüglichen Besichtigungen Menge nach Mittelteilen des diensttuenden Heilskommissars, daß seine Verwandten mehr kämen, verlaufen hatte, ging ich mit meinen Bekannten nach dem Theatergarten zurück. Nach kaum 5 Minuten jedoch entlief vor dem Garten plötzlich ein Anfall. Zwei oder drei Personen verunreinigt wurde ich an der Hand, in einem Augenblicke verlor ich das Bewußtsein und wurde von zwei Männern abgeführt. Nach dem Erwachen wurde ich in ein Kranken- und in eine kleine Kammer des Reserve-Lazarett in der Bismarckstraße gebracht, aber nicht weiter und letzte sich an den Bismarckstraße befand; die folgenden ich jedoch weiter, bis der eine von ihnen Ede. Kaiserstraße-Bismarckstraße hinlief. Ein Dr. K. A. (Werde ich mir zu erfahren) requiriert ein Auto und bezahlte das Fahrlohn. Zufällig des Weges kommende Sanitäts-Unteroffiziere waren den Verwandten beifällig beim Eintreffen und führten mich am anwesenden Retortenlazarett in der Bismarckstraße. Die Anwesenheit der Sanitätswärterinnen und auf Kränzen und Bahnen erfolgte keine Antwort. Es blieb weiter nichts übrig, als nach dem Garnisonslazarett zu fahren, wo sie auch - es war unterdessen 1/2 Uhr geworden - aufgenommen wurden.

Zeich, 31. August. (Unsympatige Gerüchte.) Seit einigen Tagen kursieren in unserer Stadt Gerüchte über unsere Her, daß sie in einer Schlacht vollständig aufgerieben worden seien. Von einer Kompagnie seien nur noch fünf Mann übrig, von einer anderen gar keine mehr. Alle diese Nachrichten sind, wie die „Entrapoff“ feststellt, aus der Luft gegriffen. Auch in Dessau waren ungewohnte Gerüchte über die dortigen Besatzer vertrieben. Man wird den leichsinigsten Leute, die sich für solche Nachrichten gehörig mal aus Leder geben müssen. Sie verbreiten mit ihrem Gemüch nur Angst und Schrecken unter den Angehörigen der Soldaten.

Wessau, 30. August. (Die Wagereiche-Ausstellung.) Die bis Ende Oktober eröffnet bleibt, konnte gestern den am meisten Besuchern zählen. Es wird geplant, die Halle der Kultur mit ihrem besonders reichen und wertvollen Inhalt im nächsten Jahre nochmals zu eröffnen.

§. Von der Unruhe. 28. August. (Die Nachfrage nach frischem Obst ist in den Großstädten noch immer gering, und die Konventionen, nach denen nur ein Teil den wollen durch ankommen wird, gehen nur niedrige Preise. Von den Stationen des Antriebs folgte der Zeiter August 8-11. Freitag 5-6, Samstag 7-8, Sonntag 8-9. Montag 8-10. Auch die ersten Pflanzen kamen schon in dieser Woche auf den Markt und erstellten 11-13 Mark, während die für die Konventionen gehandelten halbreifen mit 2,50-3 Mark bezahlt wurden. Gelebensmittel kosteten 4,50-5, Reiterpferd 2 Mk.

Wessau, 28. August. (Das Bankgeschäft Wilhelm Sieber) ist infolge des Kriegsausbruches in Zahlungsschwierigkeiten geraten und zur Verhütung des Konkurses unter gerichtliche Aufsicht genommen worden.

** Altenburg, 28. August. (Lebensmittelan- lauf durch den Kriegsausbruch.) Der hiesige Kriegsausbruch beschäftigt Waren in großen Mengen einzukaufen und an die Kaufleute, ev. auch an die Verbraucher, abzugeben. Reis ist schon gekauft, und der Ankauf von Kartoffeln wird erzwungen. Auch eine strenge Marktaufsicht soll durchgeführt werden, damit die Spannung zwischen Einkauf und Verkaufspreisen nicht zu groß wird. Das Herzogliche Ministerium ist erwidert worden, darauf hinzuwirken, daß die Landwirte das Schädliche und das Getreide nicht zurückhalten, wie sie es bisher gethan haben. Wenn die Fleischverhaltung mangelhaft werden sollte, wird der Ausschub die Einfuhr holländischer und dänischer Fleischs, wie in den Vorkäufen, ins Auge faßen. Preiswerte Angebote aus beiden Ländern liegen vor. Die Einfuhr kann sofort eingeleitet werden.

Koblenz, 28. August. (Unsympatige Gerüchte.) Von antil- liche Seite wird mittelgeil Unsympatige Gerüchte, die den Stempel der Unwahrheit an sich tragen, durch die Kreise des Herzogtums. Solche sind doch böswillige, nachlässigste Jüngern nicht gerecht, die Bundeestrange unseres Herzogs in Zweifel zu ziehen. Besonders bedauerlich ist es, daß aus Leute, die man für vernünftig halten sollte, einen solchen unheimlichen Gerede glauben schenken. Es erhofft, daß der Herzog sich durch den Ankauf der Dienste des Kaiser unmittelbar nach den Umständen treuhaft angeboten. Er ist stets bereit, mit seinen geliebten Lanbeskindern zusammen im Felde zu stehen.

Gotha, 30. August. (Die Verarmtuna der Gothaer Waggonfabrik A.G.) nach dem Zwecke der Unterstützung von Familienangehörigen ihrer ins Feld gerufenen Arbeiter den Betrag von 50 000 Mark in Bereitschaft gestellt.

Kleine Nachrichten.

Ministerwechsel in Russland.

Wessau, 31. August. In der Petersburgers linksliberalen Zeitung „Nem“ wird mitgeteilt, daß an Stelle des Justizministers Schligowitsch als Staatsratsmitglied Altoni und an Stelle des Unterrichtsministers Kojlow der ehemalige Dumaabgeordnete W. Kurimim-Karawajew ernannt worden ist.

Die Belassung des Erbprinzen Luisold.

Wessau, 31. August. Heute vormittag erfolgte in der Fürstentum der E. Kaiserhofkammer die feierliche Belassung des Erbprinzen Luisold. Der Feiertag wohnt u. a. bei der Königin, die hier anwesenden Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses, das diplomatische Korps, sowie Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden.

König Ferdinands Sympathien.

Wessau, 31. August. Auf ein Begrüßungstelegramm im Namen der Kaiser Hofkammer an König Ferdinand von Bulgarien hat dieser eine eigenhändige geliebte Antwort gefandt. Darin hebt der König hervor, daß die ritterliche ungarische Nation in diesen schweren Kämpfen von der vollen Sympathie der bulgarischen Nation begleitet werde.

Nicandran in Adrianopol.

Wessau, 30. August. In Adrianopol sind einem aus unbekannter Ursache entfallenen Brande 700 Häuser zum Opfer gefallen.

Ein felsamer Kriegshauplat.

Wessau, 31. August. Dem „Wrothing Daily Eagle“ wird aus Globe, Arizona, vom 28. August gemeldet: In einem Kampfe, der hier am 16. August zwischen dem 1. und 2. Division der Kavallerie und dem 2. Regiment der Infanterie aufgeführt wurde, wurden 2000 Kämpfer auf beiden Seiten getötet und eine große Polizeimacht war nötig, um die Kampfen zu trennen. Als Waffen wurden Steine, Keulen und Pfeile benutzt.

Letzte Depeschen.

Des Kaisers Dank für die Armee. WT. Berlin, 31. August. Se. Majestät der Kaiser hat dem kaiserlichen Feldherrn im Osten, General v. Hindenburg, zum Generalsherren ernannt, ihm das Eiserne Kreuz erster Klasse verliehen und ihm folgendes Telegramm gefandt: Großes Hauptquartier, 29. August 1914. Durch den in dreitägiger Schlacht errungenen vollen Sieg über russische Uebermacht hat die Armee sich für immer den Dank des Vaterlandes erworben. Mit ganz Deutschland bin ich stolz auf diese Leistung der Armee unter Ihrer Führung. Uebermitteln Sie den braven Truppen meine warme kaiserliche Anerkennung. Wilhelm I. R.

Der Gesundheitszustand des Heeres.

WT. Berlin, 31. August. Urteil des Chefs des Feld-Sanitätsstabes über den Gesundheitszustand des Heeres: Der Gesundheitszustand aller Teile unseres im Felde stehenden Heeres ist gut. Seuchen sind bisher nicht aufgetreten. Reichlich frische unsere Truppen zum Teil in einem兵兵bestand, das sich bis heute fast nur zu guten hygienischen Verhältnissen, wie unsere Heime, und dessen Bevölkerung manchen Träger der feindseligen Krankheiten in sich birgt. Doch waldet auch gegen die Uebellstände weitgehende Vorkehrung im deutschen Heere. Die Forderungsreinigung ist streng durchgeführt und wird im Kampf aus den feindseligen Bevölkerung durchgeführt. Typhus, Cholera- und Ruhrerkrankungsgefahr sowie Schuppplattstöße werden mitgeführt. Sauerstoffarme Hygienepflege befinden sich in den Kreisen unserer Militärärzte. Ueber wurde auch von diesen jenseit einer bei vorliegenden Brunnenerkrankungen Interdiktum von Einwohnern erfüllt. Im Inlande sind neuwertige Häufigen übertragbarer Krankheiten ebenfalls nicht zu verzeichnen. In dieser Hinsicht werden besonders scharf die Kriegsgefangenen überwacht. Die von regelrechten Seeresorgnissen geleiteten Wunden zeigen durchaus gute Heilungsbereitungen. Das deutsche Verbandswesen, insbesondere die Anwendung der deutschen Verbandspflege, benützte sich. In den vorderen Linien angelegte Krankhäuser schon auch noch zur Zeit des ferneren Küriertransports der Verbundenen gut. Ein großer Teil der zurückgeführten Verbundenen ist bereits in Genesung und drängt wieder nach der Front zurück. Wohl aber sind bereits zahlreiche Beweise dafür gesammelt, daß die feindseligen Einwohner und die Truppen des englischen, Kulturvolkes Dum-Dum-Geschosse, d. h. Geschosse ohne Vollmetall mit Eisenkugeln versehen, deren Stößen im Körper graufame Verletzungen erregen. Es sind Schritte getan, um dieses allen völkerverständlichen Uebellstände höflichstredende Vorgehen zur Kenntnis der gegnerischen Welt zu bringen. Der Generalquartiermeister: v. Stein.

Vorläufig keine Kriegszwilligen mehr.

WT. Berlin, 31. August. Der Bedarf an Kriegszwilligen ist jetzt gedeckt. Das Kriegsministerium kann daher bis auf weiteres Kriegszwilligen an die Frontpartien nicht überweisen. Werbung, bei es schiedlich beim Kriegsministerium angelegte Verbände schon auch noch zur Zeit des ferneren Küriertransports der Verbundenen gut. Ein großer Teil der zurückgeführten Verbundenen ist bereits in Genesung und drängt wieder nach der Front zurück. Wohl aber sind bereits zahlreiche Beweise dafür gesammelt, daß die feindseligen Einwohner und die Truppen des englischen, Kulturvolkes Dum-Dum-Geschosse, d. h. Geschosse ohne Vollmetall mit Eisenkugeln versehen, deren Stößen im Körper graufame Verletzungen erregen. Es sind Schritte getan, um dieses allen völkerverständlichen Uebellstände höflichstredende Vorgehen zur Kenntnis der gegnerischen Welt zu bringen. Der Generalquartiermeister: v. Stein.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Auf dem Baumwollmarkt in M.-Gladbach lag das Geschäft lebhafter und zeigte etwas mehr Unternehmungslust. Wessau am 1. August. Der Bestand der Zinsanforderungen an der Reichsbank erhöhte die Gesamtheit um 1 bis 2 Millionen.

Die Wiener Börse und der Krieg. Die Wiener Börse nimmt an, daß die gesamte Wiener Börse in auf öffentlicher Weise beiträgt war, die Ordnung ihrer Angelegenheiten durchzuführen und auf Geltermadung des Moratoriums einzuwirken schon zu einer Zeit verzögert hat, als die Erweiterung der Ausnahmen von Moratorium noch nicht erfolgt war. Der Kassatz am 3. September gibt auch für Effeiten; die für Napoleons und Rubel bestimmten Liquidationsurteile werden außer Kraft gesetzt werden.

Erhöhung der Weinepreise.

Die ersten Gründungen von Kreditgenossenschaften für das Handwerk. Die ersten Gründungen von Kreditgenossenschaften für das Handwerk werden in den nächsten Tagen erfolgen. Inzwischen Selbstorganisationen und Organisationen haben bereits die vorbereitenden Schritte getan, so daß die konstituierenden Versammlungen jetzt stattfinden können. Für das Werk der Genossenschaften ist von höchster Bedeutung, daß die Preisenkassen, mit der allein gearbeitet werden soll, einen Kredit von 100 Mill. einräumen wird. Ebenso soll der Zinsfuß nicht höher bemessen werden als der Reichsbankdiskontsatz ist. Die Wehr-, die aus den Genossenschaften kommen, werden von der Preisenkassen befreit, wenn eine Kreditbücherei der Wehr besteht, die von einer besonderen, von der Genossenschaft gemäßen Kommission zu befähigen ist. Weitere Sicherheiten werden nicht gefordert.

Waren und Produkte.

Berlin, 31. August. Lozowar. Wolzen 214-228, rubel. Roggen 191-98, ast. matter. Hutor, tein(nour) 215-225, hochp. H. ter nitke(nour) 211-214. Mais 195-205, unvorrätend. Am Markt für Lokogetreide lag keinerlei besondere Anregung vor. Die Kaulst war sehr gering. Die Preise waren im allgemeinen etwas niedriger. Verantwortlich für den vollen Teil: Siegfried Dyd; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gerich, Dardel, Egan, Brikmann, Bülleiten, Vermittlungsamt: S. B. Siegfried Dyd; für Ausland und Leute Nachfragen: Albert Sams, Berlin, für den Angelegenheit: Albert Barth, Dresden und Berlin von Otto Eder, Samschlag in Halle. - Zustchriften an die Redaktion, Beiträge, Einwendungen usw. sind stets an die Redaktion der „Saale-Zeitung“, nicht an die Adressen einzelner Redakteure zu richten.